

Kampf dem Virus

AIDS

Mit dem **Sutherlandia-Projekt** hilft die Stuttgarterin Beate Rygiert **Aids-Patienten** in Uganda

Von ihrer ersten Afrikareise im Jahr 2004 hat die Schriftstellerin und Malerin Beate Rygiert die Idee mit nach Hause gebracht, Aids-Patienten, die sie in Ost-Uganda in einer Waisendorf-Einrichtung kennengelernt hatte, zu helfen. Aus der Idee wurde ein Projekt in Zusammenarbeit mit dem Verein Tukulere Wamu. Seit vier Jahren erhalten hauptsächlich Mütter und Kinder die Heilpflanze Sutherlandia aus Südafrika. In diesem Frühjahr reiste die Autorin wieder nach Uganda, um sich vom Fortschritt ihres Projekts zu überzeugen.

Aus Afrika gelangen selten gute Nachrichten zu uns. Auch Uganda ist ein Land mit vielen Gegensätzen. Schon wenige Kilometer außerhalb der Städte ist die Armut unverkennbar. Doch der Wille, etwas zum Guten zu verändern, ist da. Und zwar in der Bevölkerung vor allem unter denen, die am meisten betroffen sind: den Frauen. Sie sind es auch, die am stärksten unter der Aids-Epidemie leiden. Der Virus hat viele von ihnen zu Witwen gemacht, nun müssen sie sich und ihre häufig ebenfalls infizierten Kinder allein durchbringen. Sterben die Mütter, sind es die Großmütter, die eine Enkelschar großziehen müssen.

Traditionelle Heilpflanze

Vor vier Jahren startete ich gemeinsam mit dem Verein Tukulere Wamu ein Projekt, um diesen Frauen und ihren Kindern zu helfen. Eine traditionelle Heilpflanze aus den Wüsten des südlichen Afrikas bringt seither Hoffnung und Stärkung: Sutherlandia frutescens. Mit ihrer das Immunsystem modulierenden Wirkung ist sie in der Lage, den geschwächten Organismus enorm zu unterstützen. Natürlich kann auch Sutherlandia den HIV-Virus nicht besiegen oder Aids heilen. Gegen die typischen Krankheiten, denen Aids-Patienten erliegen, wirkt Sutherlandia indes in erstaunlichem Maße.

Da ist Margaret, 52 Jahre alt. Sie empfängt mich vor ihrem Hause unter einem Mangobaum, keine zehn Meter von den Gräbern ihrer Lieben entfernt. Dort liegen ihr Mann, ihre Tochter und ihre zwei Söhne. Alle starben an Aids. Sie hinterließen zwei Enkelkinder, die nun Margaret großzieht. Auch die Großmutter ist infiziert, und ehe sie Sutherlandia erhielt, war sie bettlägerig. Heute versorgt sie sich und ihre Enkel. Sie hat Arbeit gefunden und kann so die Kinder zur Schule schicken.

pz



Alice ist Witwe, Alice hat Aids. Die Krankheit macht ihr immer noch schwer zu schaffen – aber seit der Sutherlandia-Behandlung hat sie sich wieder dem Leben zugewandt. Fotos: Rygiert, privat

landia das erste Mal erhielt, konnte sie kaum aufstehen, um mich zu begrüßen. Und sie ist nicht die Einzige, die Gutes zu berichten hat.

Ähnlich erging es der 49-jährigen Djeska, auch sie verwitwet und all ihrer Kinder beraubt. In ihrem Haushalt leben vier Enkel. Bevor sie die Heilpflanze erhielt, litt sie unter extrem schmerzhaften Durchblutungsstörungen in den Beinen, die es ihr unmöglich machten, zu gehen. Ein schwerer Herpesbefall überzog ihr halbes Gesicht. Heute sind beide Symptome verschwunden und Djeska ist wieder guter Dinge.

Wieder guter Dinge

Alice ist seit sechs Jahren Witwe. Die 38-Jährige hat vier Kinder und ih-

ren kranke Mutter zu versorgen. Sutherlandia befreite sie von einem entsetzlich juckenden, nässenden Hautausschlag am ganzen Körper. Sie zeigt mir die feinen Narben auf ihren Armen, der Ausschlag ist verheilt. Ich merke ihr an, dass die Belastung, an diesem unheilbaren Virus erkrankt zu sein, ihr nicht nur körperlich, sondern auch psychisch schwer zu schaffen macht. Doch im Gegensatz zu früher hat sie sich wieder dem Leben und der Zukunft zugewandt.

Die gute Wirkung von Sutherlandia beginnt sich heranzusprechen. Noch in Deutschland erreichte mich die Anfrage einer Krankenschwester aus Nakaseke, rund 600 Kilometer von Mbale entfernt. Aus Mbale erhielt sie ein paar Sutherlandia-Proben. Sie und ihre Patienten sind begeistert und bitten mich, auch sie zu unterstützen.

Waren die Gespräche in Mbale bereits sehr berührend für mich, so ist die Begegnung mit Schwester Grace in der Hauptstadt Kampala eine weitere Bestätigung, dass sich mein Engagement lohnt. Grace hat die kleine Angela an der Hand, als wir uns treffen. „Noch vor sechs Monaten war sie zu schwach, um in die Schule zu gehen“, sagt die Krankenschwester. Ich sehe das quirlige, aufgeweckte Mäd-

chen und kann es kaum glauben. Angela litt unter demselben Hautausschlag wie Alice, der ganze Körper eine juckende, brennende Wunde. Heute ist davon nichts mehr zu sehen. Keine Frage, dass nun auch die Gruppe in Nakaseke Sutherlandia erhalten wird.

Wenig Aufwand, große Wirkung

Was ich von dieser zweiten Reise nach Uganda nach Hause bringe? Die Erkenntnis, mit wie wenig man eine große Wirkung erzielen kann. Wie



Djeska versorgt vier Enkelkinder. Das Sutherlandia-Projekt von Beate Rygiert (rechts) hilft ihr dabei.

Noch vor einem halben Jahr war Angela zu schwach, um die Schule zu besuchen.

gut es mir tut, aus meiner gewohnten Welt herauszutreten und eine andere kennenzulernen, wo das Selbstverständlichste ständig in Frage steht. Wenn ich mich dafür einsetze, dass diese Menschen in Uganda Sutherlandia erhalten, dann bin nicht nur ich es, die Geschenke bringt. Im Austausch erhalte ich von diesen Begegnungen so vieles, was sich selbst für eine Schriftstellerin schwer in Worte fassen lässt: Den zurechtgerückten Blick aufs Wesentliche, das beschreibt es vielleicht am besten.

INFO

Mit einer Spende von 24 Euro kann ein Patient ein ganzes Jahr lang mit der Heilpflanze versorgt werden. Mehr Informationen über das Sutherlandia-Projekt unter www.beaterygiert.de/projekte
Spendenkonto von Tukulere Wamu e.V.: Volksbank Herrenberg-Rottenburg, BLZ: 603 913 10, Konto: 445 357 010, Stichwort: Sutherlandia



ZUM THEMA

Sutherlandia

Sutherlandia frutescens, auf deutsch Ballonerbse, ist ein immergrüner Halbstrauch aus der Familie der Hülsenfrüchtler. Zur gleichen Familie gehören auch die Erdnuss oder die Sojabohne mit silbrig grünen Fiederblättern, zahlreichen roten Blütenbüscheln und später blasenartigen Samenständen. Sutherlandia ist eine Pionier-Pflanze, das heißt, sie kann extreme Bedingungen ertragen und wächst als erste Art an Stellen, wo noch keine anderen Pflanzen gedeihen können. Dringen andere Pflanzen in diese Gebiete vor, verschwindet Sutherlandia. Die Afrikaner nutzen die Pflanze schon seit Jahrhunderten als vielfältig einsetzbares Heilmittel. Sie wird von traditionellen Heilern zur Stärkung des körpereigenen Abwehrsystems bei den verschiedensten Krankheiten eingesetzt.



Schwester Fladia händigt Ida (rechts) ihre monatliche Sutherlandia-Dosis aus.

Nun ist es amtlich: Toni besucht im nächsten Schuljahr das Gymnasium. Darüber hat sie sich sehr gefreut, was insofern erstaunlich ist, als dass es ihr bis vor wenigen Wochen noch egal war, ob sie fortan auf ihr Abitur hinarbeitet oder ob sie sich mit der mittleren Reife begnügt. Dann jedoch unternahm ihre Grundschulklasse Ausflüge in jene drei Schulen unserer Wohngegend, in denen die Kinder vermutlich landen werden. Nach diesen Besuchen stand fest: Toni will aufs Gymnasium.

ausführlichen Begründungen gibt sie sich nicht ab, das kostet nur Energie. Entscheidung ist Entscheidung, warum genau, geht keinen was an. Und so bekommen Aurélie und ich ständig ein zünftiges „Weil!“ entgegen geschleudert, wenn wir eine harmlose Warum-Frage stellen. Was wiederum regelmäßig zu Auseinandersetzungen führt, die dann ungefähr so ablaufen:
„Toni, das ist keine Antwort. Ich will einen richtigen Grund hören.“
„Hab' keinen.“
„Das ist Unsinn. Los! Sag!“
„Gibt keinen.“
„Warum nicht?“ „Weil!“
Meistens gebe ich mich dann ge-

schlagen und erinnere mich daran, dass auch ich im zarten Alter von zehn Jahren auf bohrende Fragen meiner Eltern mit der gleichen nichtssagenden Souveränität geantwortet habe. Mit gutem Grund: In dieses eine Wörtchen lässt sich so viel packen, so viel Kraft, so viel Charakter, so viel Stimmung. Je nach Laune kann man das Wörtchen zum Beispiel in leichtem Singesang durch die Luft flattern lassen, einem Schmetterling im Frühling



gleich. „Weiheil.“ Sanft pendelt das „Weiheil“ aus, schwingt nach und ein jeder weiß: Es gibt sehr wohl einen guten Grund fürs hinterfragte Handeln – und zwar einen erfreulichen. Aber eben einen, über den zu schweigen im Moment noch angebracht ist.
Es geht aber auch anders. Etwa so: „Weillllll!“ Kurz, schnarrend, mit hartem „L“. Ein Offizier könnte so sprechen, ein strenger Lehrer, ein Vorgesetzter unter Druck. Hört man dieses schnarrende

„Weillllll!“ ist schnelles Schweigen angesagt. Einfach nicken, Kopf einziehen und nichts weg. Denn dieses „Weillllll!“ verheißt nichts Gutes. Und dann ist da noch das fragende, in die Länge gezogene „Weiiii!“ Geheimnisvoll kommt es daher, neckisch, von milder Überheblichkeit. Wer derart spricht, hat oft amouröse Gründe für sein Tun, ein verborgenes Geplänkel zwischenmenschlicher Natur vielleicht. Sie sehen, das Wort hat es in sich. Manchmal. Manchmal aber auch nicht. Dann ist es nur lustlos, matt, rotnasig. So wie bei Toni, als ich wissen wollte, warum sie sich aufs Gymnasium freut. „Weil!“

„Das reicht mir nicht, ich will es genauer wissen.“ „Weil halt.“
„Antonia, du sagst mir jetzt auf der Stelle, warum du plötzlich nicht auf die Realschule willst. Sonst bekommen wir gewaltig Ärger.“
Sie seufzte genervt. Und dann nannte sie den Grund. Ehrlich gesagt, ich an ihrer Stelle hätte ihn auch lieber nicht genannt. Sie sagte: „Im Gymnasium gab es bei unserem Besuch Brezeln. In der Realschule nicht.“
„Toni, das kann doch nicht dein Ernst sein!“
„Warum?“ „Weil.“

Mich gibt's auch zu hören unter www.pz-news.de/magazin